

Biomilchmarkt trotz dem Strudel

Der Biomilchpreis sinkt, aber weit weniger rasant als der konventionelle Milchpreis. Die Preisspanne wird dadurch grösser – derzeit bis zu 18 Rappen – und gleicht sich den Verhältnissen in der EU an. Als stabilisierender Faktor erwies sich der Biomilchpool, der sich jedoch an den Rand des Abgrunds wagen musste, um dem Strudel trotzen zu können.

Was läuft eigentlich am Schweizer Biomilchmarkt? Hat er die Liberalisierung des konventionellen Milchmarktes, der sich am 30. April dieses Jahres definitiv und unwiderruflich von der Milchkontingentierung verabschiedet hatte, einigermaßen unbeschadet überstanden? Wie und wann wird der Sinkflug des konventionellen Milchpreises abgebremst?

Am Milchmarkt ist es manchmal nicht ganz einfach, mit vergleichbaren Zahlen zu operieren. Bei den Ladenpreisen für Vollmilch Past ist es weniger schwierig. Anfang Juni betragen sie bei

Coop Fr. 1.75 für Biomilch und Fr. 1.45 für konventionelle Milch. Dazwischen liegt eine ungewohnt hohe Preisspanne von 30 Rappen. Migros hat ein anderes Preisgefüge: Biomilch kostet Fr. 1.70, konventionelle «Heidi-Milch» aus den Bergzonen I bis IV stolze Fr. 1.65, konventionelle Hochpastmilch Fr. 1.25.

«Ich akzeptiere, dass Coop und Migros an einem Premium-Produkt wie Biomilch auch etwas verdienen», kommentiert Urs Brändli, Präsident der Fachkommission Milch bei Bio Suisse. «Damit stehen sie aber auch in der Pflicht, und wir dürfen erwarten, dass sie sich

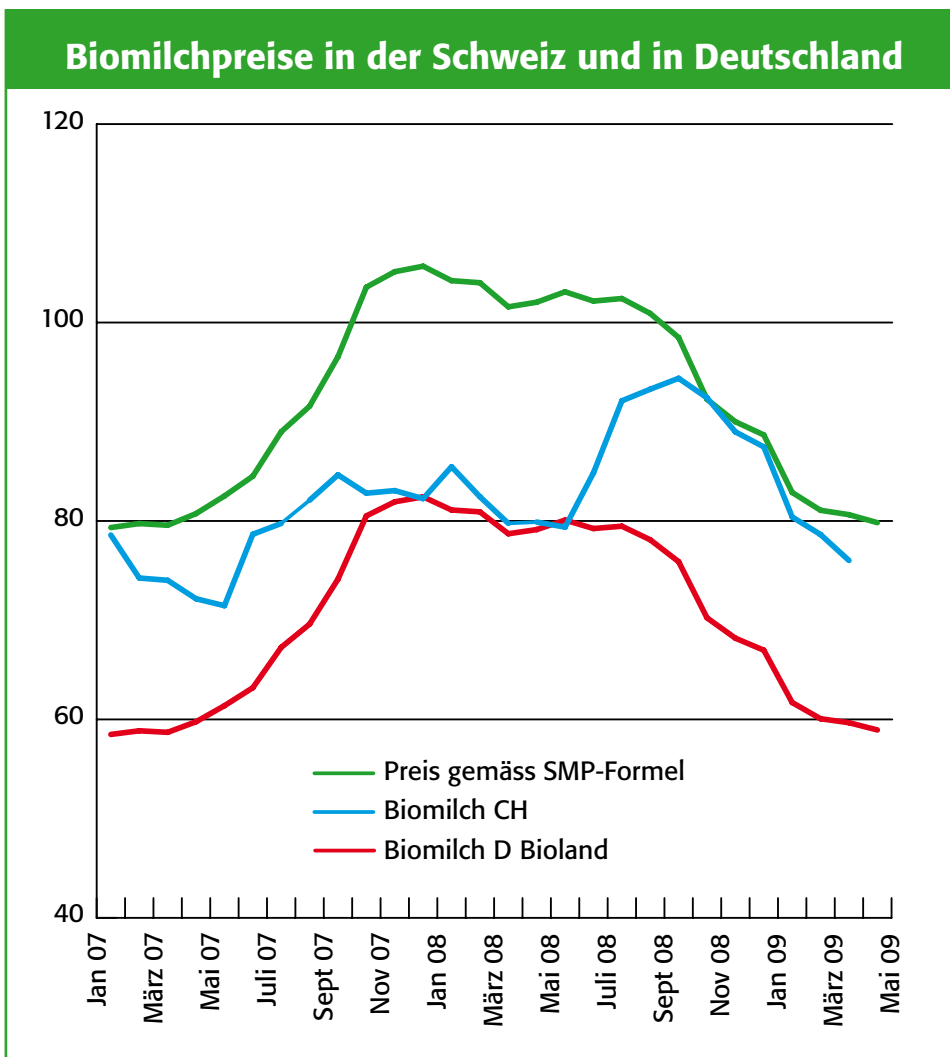
voll ins Zeug legen für weiteres Wachstum des Biomilchmarktes.» Vor zu hohen Differenzen warnt Brändli aber. Man müsse aufpassen, dass man nicht exklusiv werde.

Ganz fremd ist dem rührigen Bauern das Exklusive allerdings nicht, jedenfalls was die Wohnlage betrifft. Seit seinem 21. Lebensjahr bewirtschaftet er am Ricken hoch über dem Obersee exquisit exponiert einen 30-Hektaren-Futterbaubetrieb mit 22 Milchkühen. Seine Milch verarbeitet eine der drei Dorfkäsereien zu Tilsiterkäse, grösstenteils für den konventionellen Markt. «Damit bin ich in Preisverhandlungen jedenfalls nicht befangen», scherzt er. Und der Preis für seine silofreie Milch, für die ihm der Käser 4 Rappen Biozuschlag gewährt, weil der Rahm und ein kleiner Teil des Käses biologisch vermarktet werden, war im April mit 72 Rappen gar nicht mal so übel.

Zerklüftete Milchpreislanschaft

Produzentenpreise in Erfahrung zu bringen, ist nicht gerade ein Zuckerschlecken. Da gibt es eine ganze Reihe von Quellen, die auf unterschiedliche Daten Grundlagen abstützen. Sie werden vom Bundesamt für Landwirtschaft BLW und bei den Schweizer Milchproduzenten SMP erhoben und sind auf den entsprechenden Websites erhältlich. Die Biopreise sind einsehbar auf den Homepages von Bio Suisse und auf bioaktuell.ch. Diese Durchschnittszahlen liegen aber meistens ziemlich weit in der Vergangenheit. Sie zeigen jedoch eindrücklich, wie die Milchpreise nach dem Höhenflug des letzten Sommers und Herbsts generell wieder am Sinken sind. Aktuell darf von einem mittleren Biomilchpreis von zirka 75 Rappen ausgegangen werden. Das ist zwar nicht berauschend, doch im Vergleich zum konventionellen Preis, der nunmehr bei 55 bis 60 Rappen angelangt ist, doch ganz ordentlich.

SMP-Mediensprecher Christoph Grosjean-Sommer ortet zwei Faktoren, die den Milchpreis unter Druck setzen: Die desolante Preissituation in der EU und die viel zu hohe Milchmenge im In-



Biomilchpreis des deutschen Anbauverbands Bioland, umgerechnet in Rappen nach jeweiligem Monatswechselkurs; durchschnittlicher Schweizer Biomilchpreis nach BLW-Statistik; Preisforderung berechnet nach SMP-Formel.

land, die nicht abzuebben scheint. In der EU bewegt sich der Markt auf einem historischen Tief, nachdem vor einem Jahr noch ein historisches Hoch vermeldet werden durfte. Ein Ende der Talfahrt sei derzeit noch nicht in Sicht: «Nichts deutet darauf hin, dass es in den nächsten ein bis zwei Monaten zu einer massgeblichen Entspannung kommt.»

Nicht nur die Preise lägen «desaströs» tief, auch die Liefermengen seien geringer denn je, und die Lager füllten sich nach und nach auf, weiss Grosjean-Sommer. Im Inland führe die aktuelle Marktlage mit den purzelnden Preisen zu einzelbetrieblichen Überlegungen, die meistens in der Senkung der Kosten pro Einheit durch Erhöhung der Produktionsmenge münden. Damit steigt die Flut und sinken die Preise weiter. Ein klassischer Teufelskreis, den die Marktteilnehmer mit einem Überdruckventil abbremsen möchten: Fünf Prozent der Industriemilch wird zum Super-Spot-Preis von 23 Rappen übernommen, verpulvert und im Nahen Osten auf den Markt geworfen.

Die SMP-Swissness-Formel

Auf politischer und taktischer Ebene versucht der SMP, mit einer Formel zur Berechnung des minimalen Milchpreises den Anschluss zu halten. Damit schafft niemand Preise, doch kann diese Forderung in Verhandlungen als Richtschnur dienen. Dem EU-Milchpreis soll dabei zehn Prozent «Swissness-Prämie» sowie die Verkäsungszulage aufgebaut werden. Der konventionelle Preis ist an diesem Massstab gemessen jetzt noch einigermassen im Lot – unter anderem wegen der tiefen EU-Preise. Dieselbe Rechnung kann auch für den Biopreis vorgenommen werden, beispielsweise anhand des Milchpreises, den die Bioland-Produzenten in Deutschland erreichen. Hier fällt auf, dass der Schweizer Biomilchpreis gemäss dieser Formel lange Zeit weit hinterher hinkte und jetzt in die Nähe der Zielgrösse gelangt, aber immer noch darunter liegt. Kein Wunder, denn der Biolandpreis erreichte im Dezember 2007 einen Höhepunkt von 82,4 Rappen (zum damaligen Wechselkurs), was mit der SMP-Formel zu einer Preisforderung von 105,7 Rappen geführt hätte – ziemlich luftige Höhen! Aber auch im April 2009 resultiert nach diesem Ansatz bei ungünstigerem Wechselkurs noch immer ein Biopreis von 80 Rappen.

Zugegeben, an einem Markt, an welchem jeder Rappen mehr oder weniger

sogleich mehrere Millionen Franken Umsatz ausmacht, darf man solche Fingerübungen nicht überbewerten. Interessant ist aber die Tatsache, dass der Schweizer Biopreis die SMP-Forderung kaum einmal erreicht, während sie der konventionelle Preis immer wieder zu überschreiten vermag. Dies hat auch mit den steigenden Biozuschlägen am Schweizer Markt zu tun, die bei sinkenden konventionellen Preisen realisiert werden können. Über Jahre lagen die «Bioprämien» hierzulande im Bereich von 10 bis 12 Rappen, während in Deutschland andere Massstäbe galten und der Biomilchpreis zuweilen um ein Drittel oder mehr höher lag. Sinkende Preise führen zur Annäherung an deutsche Verhältnisse: In der Schweiz werden bereits Biozuschläge von bis zu 18 Rappen entrichtet.

Abwanderung abgewendet

Marcel Lusti, der am südwestlichen Stadtrand von Zürich Biomilch produziert und als Präsident des Biomilchpools Einblick in den Milchmarkt hat, findet auf seiner Abrechnung für den Monat April einen geringeren Biozuschlag: «Beim Biopreis sind wir mit 73,6 Rappen ungefähr im Mittelfeld», stellt er fest, «doch die Deklassierungen rissen den Preis um fast 10 Rappen hinunter.» Effektiv ausbezahlt erhielt Lusti 64,2 Rappen. Gegen den Sommer zu, wenn die Kühe auf die Alp gehen, würden die Verhältnisse dann jeweils viel besser, sagt der Biobauer, weshalb man eigentlich nur Jahresdurchschnitte vergleichen sollte. Doch das sei für viele Produzenten halt eben Theorie: «Der letzte Januar war ziemlich extrem, die Preise des Pools lagen weit unter denjenigen der anderen Organisationen.» Was auch klar ist, da praktisch die gesamte Übermenge via Biomilchpool deklassiert wird. Doch die tiefen Preise schreckten die Pool-Lie-



Bild: Ruben Wyttenbach

Urs Brändli, Präsident der Fachkommission Milch, liefert die Milch seiner Kühe in eine konventionelle Tilsiter-Käserei und bescheidet sich mit 4 Rappen Biozuschlag.

feranten auf. Viele schauten sich um, ob sie bei einer anderen Organisation Unterschlupf fänden. Das war gar nicht so einfach, und so blieb die Abwanderungswelle aus.

«Zum Glück für den Pool», erklärt Brändli, der sich mit der Fachkommission für die Rettung dieses regulierenden Faktors am Markt eingesetzt hatte, «und zum Glück für alle Biomilchproduzenten. Denn wenn es den Biomilchpool nicht mehr gäbe, würden die Preise ebenso purzeln wie am konventionellen Markt, und dann wären die Biomilchzuschläge viel weniger hoch, als sie es heute sind.» Doch leider sei das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Dienstleistung noch nicht sehr weit entwickelt.

Alfred Schädeli